

Bürgermeister Ernst Höckner - Das Höckner-Epitaph

Es handelt sich dabei um ein mehrteiliges hervorragend gestaltetes Schnitzwerk aus Lindenholz, früher farbig bemalt, des berühmten Schneeberger Bildhauers Johann Heinrich Böhme dem Älteren (1636 – 1681).

Unter einem Epitaph versteht man ein Totendenkmal, das an einer Kirchenmauer oder einem Pfeiler steht. Das Höckner-Epitaph war zur Erinnerung und Würdigung der Stollberger Patrizierfamilie Höckner 1672 geschaffen worden.

Das Höckner-Epitaph ist ein eindrucksvoller Zeuge aus der Stollberger Stadtgeschichte. Der Ratsherr und zeitweilig „regierende“ Bürgermeister (die Bürgermeister des Rates wechselten nach jedem Jahr, so gab es immer einen „regierenden“ und einen „ruhenden“ Bürgermeister) Ernst Höckner kniet in frommer Andacht mit seiner Ehefrau betend vor einer hohen Christusfigur. Die lebensgroß geschnitzten Höckners tragen als Patrizier die Tracht vornehmer Leute damaliger Zeit. Weiter nach außen des Epitaphs stehen zwei weinende Engel. Über dieser Figurengruppe tragen zwei schwebende Engel ein gewelltes Schriftband mit der Aufschrift in Latein „Ecce Homo“ („Siehe, Welch ein Mensch!“) Das ist ein Ausspruch des römischen Statthalters Pilatus in Jerusalem nach dem Johannes-Evangelium im Neuen Testament.

Nach vollständiger Restaurierung verfügt die Kirche St. Jakobi mit dem Epitaph über ein wertvolles sakrales Kunstwerk, und wir können den Heimatfreunden, wie Walter Schurig, dankbar sein, dass es nicht um 1960 zu Brennholz zerhackt wurde, sondern in der Marienkirche ein „Asyl“ fand.

Das Höckner-Epitaph ist ein Stollberger Geschichtszeugnis ersten Ranges. In den letzten Jahren des schrecklichen Dreißigjährigen Krieges, am 5. und am 26. Dezember 1642, hatten die Stollberger Bürger schwere Plünderungen und Drangsalierungen durch schwedische Truppen erleiden müssen, die unter dem Befehl des berühmten Feldherrn Torstenson standen. Teuer war schließlich ein schwedischer Schutzbrief erkaufte worden und eine Schutzwache stationiert, die jedoch von den anderen Kriegsparteien ignoriert wurde und sich als nutzlos erwies. Torstenson hatte seine beutegerigen Schweden nicht mehr im Griff.

Das Schutzgeld für die Schweden lief indessen an und schließlich waren es noch 300 Taler, die Stollberg dem schwedischen Oberkommando in Erfurt schuldete. Ab 1644 sollten mindestens 100 Taler monatlich nach Erfurt geschickt werden.

Anfang 1645 kam der schwedische Oberkommandierende, der Feldmarschall Torstenson, auf einem Kriegszug durch Böhmen nach Stollberg. Drei Stollberger gingen ihm entgegen und baten kniefällig um Stundung oder sogar um Erlass des geforderten Schutzgeldes. Es waren der Ratsherr und zurzeit amtierende Bürgermeister Ernst Höckner, der Amtmann Johannes Drummer und der Pfarrer Hermann Küttner.

Und die Stollberger hatten Erfolg. Der Ratsherr Ernst Höckner (1610-1669), aus einem wohlhabenden Stollberger Patriziergeschlecht, der vor allem den Mut aufbrachte, dem grausamen und gefürchteten schwedischen Heerführer entgegenzutreten, ihm als Wortführer die trostlose Lage der Stollberger Bürger zu schildern und Gnade zu erwirken, konnte einen Teil des erlassenen Geldes für den Wiederaufbau der 1633 zerstörten Jakobikirche verwenden, die 1659 nach vielen Bauabschnitten und Unterbrechungen – allerdings viele Jahre ohne Turm – wieder entstand.

Den Bau hatte Höckner mit persönlichem Einsatz geleitet.

Das Höckner-Epitaph stand früher in der Marienkirche und heute wieder in St. Jakobi, wo es wie das ebenfalls vom Bildhauer Heinrich Böhme geschaffene Kreuzifix aus dem Jahre 1662 auch hingehört.

Im letzten Kriegsjahr 1648 hatte Höckner noch einmal eine drohende Zerstörung und Plünderung Stollbergs abgewendet, als er in geschickter Weise für schwedische Offiziere ein Weingelage veranstaltete. Das wäre im Kriegsverlauf der zehnte Überfall auf die wehrlose Stadt gewesen, denn der Amtmann zählte bis zu diesem Jahr neun schwere Plünderungen und Zerstörungen der Stadt, „...wobei an die 500 Menschen vor Hunger gestorben und umgekommen, außer denen, so durch Beschädigungen, angelegte Pein und Marter mit Rädeln, schwedischen Trünken (Einfloßen von Jauche) und dergleichen ums Leben gebracht worden.“